

„Schon gehört - aus M1 soll ein Schnarchradio für Senioren werden“ steckte mir ein gutinformierter Kollege bereits vor einigen Wochen. Erstmal haben wir beide darüber herzlich gelacht, schließlich, was sollte an einem solchen Blödsinn schon Wahres

dran sein. Radio M1 ist immerhin zusammen mit Radio C der stadtälteste Private und hat sich als Rock-Sender in der Stadt etabliert. Dachten wir. Ein Gespräch mit M1-Ex-Musikchef Armand Presser.

VOM ROCK

ZUR

AUS M1 WIRD RADIO ARABELLA

BLASMMUSIK

Doch wenn jetzt vorraussichtlich ab dem 1. April „Radio Arabella“ auf Sendung geht und statt den „Scorpions“ und „Dan Reed Network“ Ernst Mosch und Maria Hellwig auf 92,4 um die Gunst der Münchner Radiohörer zürpen, dann haben wir ausgelacht. Wie konnte es zu diesem Wahnsinn kommen? In München hat sich HARALD BRAUN mit dem langjährigen Musikchef von Radio M1, ARMAND PRESSER unterhalten. **SZENE** : Bevor wir auf die aktuelle Situation eingehen - seit wann bist Du bei „Radio M1“, was hast Du gemacht?

A.P. : Ich habe schon zu Südtiroler Zeiten „M1“ gehört, die Musik hat mir gefallen. Außerdem wollte ich auch schon während meines Kommunikationswissenschafts-Studiums immer praktisch in der Musikbranche arbeiten. Im Oktober '84 bin ich dann zu Benny Schnier, der damals bei M1 verantwortlich war, und habe gesagt „Hier bin ich, ich will für Euch arbeiten.“ Das muß ihm wohl gefallen haben, denn er hat mich gleich ein Demo produzieren lassen. Das war o.k. und so konnte ich erst auf „Stand By“-Basis, nach einigen Monaten fest für „M1“ moderieren.

Szene : Das war damals noch ausschließlich für's Kabel?

A.P. : Ja, da mußten wir damals noch ein 24-Stundenprogramm auf die Beine stellen. Eine ziemlich harte Zeit für alle Beteiligten... Wir waren eine relativ kleine, aber engagierte Truppe, oft 16 Stunden am Tag im Studio. So lernt man das Radiomachen am Besten - keine Theorie, immer an der Front sozusagen... Und dazu noch auf Selbstausbeutungs-Basis, verdient haben wir zu dieser Zeit nämlich lächerlich wenig im Verhältnis zum betriebenen Aufwand. Doch das war uns damals ziemlich gleich: es war sozusagen die Euphorie der ersten Stunde, wir hatten ein Konzept, an das wir glaubten und das sich ja auch, so finde ich jedenfalls im Rückblick, durchgesetzt hat. Auch wenn die aktuelle Entwicklung des Senders dem entgegenspricht.

Man muß aber fairerweise sagen, daß der damalige Besitzer des Radios (Rolf Egli, ein Schweizer Steueranwalt, H.B.) finanziell genauso geblutet hat wie wir. Die Kabelzeit war im Grunde für uns der Übergang, die Zeit in der wir uns erproben konnten, um dann fit zu sein, wenn wir die terrestrische Frequenz bekommen. Dachten wir jedenfalls damals. Daß das dann eine Frequenz sein würde, die wir uns mit zum Teil unerprobten Anbietern aufteilen

mußten, war ein ziemlicher Schock.

Szene :

Als die Frequenz 92,4 im Sommer '85 u.a. auch für M1 zur Verfügung gestellt wurde, hatte sich der Charakter des Senders in der Stadt doch schon längst herumgesprochen?

A.P. : Das ist richtig - wir waren DER Rocksender. Zu dem Zeitpunkt war ich bereits Musikchef bei „M1“ und ich habe nie einen Zweifel daran gelassen, für welche Programmphilosophie M1 stand: Rock PUR. Natürlich hat es innerhalb der Redaktion und mit den Betreibern des Radios (nach Rolf Egli zuerst Maria-Theresia von Seidlein, später Ferdinand Endreß zusammen mit dem Münchner Verlag Ebner & Meinecke) immer wieder Diskussionen über die inhaltliche Gestaltung gegeben. Das Übliche - der Versuch, vermeintlich kommerziellere Musik zu machen, was dann schon recht bald zu einer Verwässerung geführt hat, gerade im Vergleich zu den anderen Anbietern auf der 92,4. Doch nach relativ kurzer Zeit sind wir dann wieder auf meinen konsequenten Kurs zurückgekommen.

Szene : Welche Anbieter waren das noch?

A.P. : Am 29. Mai 85 haben auf der Frequenz 92,4 Radio Aktiv, 44, M1 und Xanadu den Betrieb aufgenommen, doch das war in den Monaten darauf ein ständiges chaotisches Kommen und Gehen. Besitzer und Strukturwechseln, so daß sich kein Hörer der Frequenz mehr auskennen konnte. Unter solchen Bedingungen ist es natürlich sehr schwierig a. gutes eigenwilliges Radio zu machen und b. für die Betreiber des Kanals ebenso schwierig, den potentiellen Werbekunden ein überschaubares Werbefeld anzubieten. Das war ja in jeder Hinsicht das reine Chaos!

SZENE : Es gab aber dann im letzten Jahr noch mal so etwas wie einen Neuanfang auf der 92,4?

A.P. : Allerdings. Einer, über dessen Konsequenzen wir ganze 11 Tage vor dem Start aufgeklärt wurden. Am 11. April 1988 ging Radio M1 mit einer Sendezeit von 20 Stunden täglich auf Sendung, in der Zeit zwischen 18-22 Uhr kommt die Jazzwelle plus hinzu. Es sah so aus, daß wir im Grunde von einem Tag auf den anderen eine Mannschaft zusammenstellen mußten, die in der Lage war, 20 Stunden profiliertes Radio zu machen. Wir haben geackert wie verrückt und das - zumindest in den ersten Wochen - auch geschafft, obwohl wir schon zu Beginn dieser Neuordnungsphase personell völlig unterbesetzt waren. Dazu kommt, daß uns auch die erforderlichen und versprochenen PR- Maßnahmen wie Kinotrailer, Plakatwerbung etc. vorenthalten wurden, die der Sender benötigt hätte.

Szene : Zwischenfrage: Hat denn die Platzierung der Jazzwelle plus auf der 92,4 nicht auch dafür gesorgt, daß eine für den Erfolg des Privatsenders erforderliche Kontinuität niemals gewährleistet war?

A.P. : Natürlich. Zwei Sender mit so völlig unterschiedlichen Programmphilosophien korrespondieren nicht auf einer Frequenz. Viele Hörer haben uns geschrieben: „Schön und gut, was ihr macht, doch um 18 Uhr suche ich mir jedesmal einen anderen Kanal.“ Wir fingen um 22 Uhr fast immer bei Null an. Das ist auf Dauer für einen privaten Sender, der auf Werbegelder angewiesen ist, nicht tragbar.

SZENE : Dieser Vorwurf richtet sich eindeutig an die BLM, die

Aus "Szene München"
März 1989